
Persistenter Identifier: 020612311_0017
Titel: Allgemeine deutsche Lehrerzeitung - 17.1865
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 0832 ; RF 1 - 19
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020612311_0017/1/

Warum dürfen die Lieder nicht über diesen Umfang hinausreichen?

C) Läßt sich ein regelmäßiges Fortschreiten in der Stimmentwicklung wahrnehmen oder ist, wie beim Eintreten der Pubertät, mit jeder andern Entwicklungsstufe, wie namentlich bei der ersten und zweiten Zahnung, eine wichtige Stimmveränderung erkennbar? Worin besteht sie? Wodurch wird sie in der Organismusumgestaltung bewirkt?

D) Welchen Umfang hat die Stimme bei Knaben und Mädchen in den ersten Jahren ihres Schulbesuches (6—8. Jahr)? Welchen Umfang haben Knaben- und Mädchenstimmen in der Mitte der Schulzeit (9—11. J.) und am Ende desselben (14. J.)? Natürlich sind hier Mittelzahlen mit Angabe der weitesten und engsten Stimmumittel bei einzelnen Individuen beizubringen.

5) In welchen Intervallen bewegt sich das Sprachregister in gewöhnlicher und in leidenschaftlicher Rede? Wie hoch tritt das Gesangsregister nach unten und oben über das Sprachregister hinaus? Hat das Sprachregister der verschiedenen Nationen, wie z. B. der Deutschen, Engländer, Italiener, Franzosen, verschiedenen Umfang? Findet auch zwischen den verschiedenen deutschen Stämmen ein solcher Unterschied statt?

6) Was bedingt die Stärke der Stimme? Welches Maß gibt es für die Stärke der Stimme? Welches sind die verschiedenen Sprachregister, welche in gleicher Stärke gesungen werden?

7) Umfassen sie bei allen Stimmen gleichviel Töne? oder singt die eine Stimme mehr Töne mit derselben Stärke, als eine andere, je nach dem ganzen Umfange der einzelnen Stimme?

8) Worauf beruht das, was die Franzosen timbre der Stimme nennen? Wenn derselbe Ton, von einer Tenor- oder Bassstimme gesungen, verschiedenen Klang hat, liegt dieses darin, daß dieser Ton bei jeder der beiden Stimmen in einem andern Register befindlich? oder worin sonst?

9) Ist Stärke der Stimme nicht in umgekehrtem Verhältniß mit Biegsamkeit? Worauf beruht die Biegsamkeit der Stimme?

10) Welche äußeren Einflüsse, namentlich der Luft, wirken auf die Stimme? Woher kommt es z. B., daß die meisten Stimmen bei Südwest- und Regenwind eine Neigung zum Sinken haben?

11) Wie wirken erregende Getränke (Wein, Bier, Kaffee, Thee, Branntwein), Belladonna und andere Gifte auf die Stimme? Wie erklären sich die Einwirkungen des Zeugungsvermögens, Mißbrauch oder Exceß desselben auf die Stimme?

12) Bezüglich der Disposition zur Musik läßt sich fragen, ob feines Gehör nicht öfter in schwächlichen als in starken Personen gefunden wird?

13) Ob eben deshalb nicht häufig die bei guten Musikern (Bach, Beethoven u.) vorkommende Taubheit nur eine Folge ihrer durch Musik gesteigerten Nervenregbarkeit ist, etwa wie Kinder, welche zum Wasserkopfe eignen, aufgeweckte Kinder so lange zu sein pflegen, bis sie endlich durch viele Gehirnerregungen zu Krankheit und Geistesstumpfheit gelangen?

14) Ob das von Shakespeare in seinem „Kaufmann von Venedig“ ausgesprochene Urtheil:

„Der Mensch, der nicht Musik hat in ihm selbst“ u. s. w.

wirklich begründet ist? Ob nicht vielmehr besonders kräftige Naturen, wie z. B. Jahn, nicht für Musik, dagegen für alles Rhythmische sehr empfänglich sind?

15) Ob man der Musik im Allgemeinen und dem Gesange im Besonderen einen so großen sittlichen Einfluß beimessen

könne, als man oft thut? Und ob, wenn auch an dem Rohen durch Musik etwas geschliffen werden kann, ein fortgesetztes Treiben der Musik nicht dergestalt entnerve, daß daraus Weichheit, Schläffheit, Genussucht, Feigheit und Hang zur Intrigue, Eigenschaften, die man so häufig an Musikern finde, entspringe?

In dieser Wandel Fragen mag es genug sein, um Ihnen, geehrter Herr, zu zeigen, wie ich die von Ihnen angestellten Forschungen, und was sich daraus noch weiter ergeben könnte, im Sinne der Pädagogik und Didaktik auszuheben und durch weitere Forschungen zu belegen vorhabe. Hier trete ich nun dem Hauptgrunde meines Briefes nahe. Das von Quetelet in Brüssel erschienene, von Niede in Stuttgart übersehte Buch über die Fähigkeiten des Menschen enthält Forschungen über das Menschengeschlecht als Kollektivum, die freilich bis jetzt ziemlich vereinzelt dastehen, aber leicht vervollständigt werden können durch kollektive Thätigkeit. Der Volksschullehrerstand eignet sich neben den Geistlichen am besten zu dergleichen Forschungen. Durch ihn könnten gleichzeitig in allen Gegenden Deutschlands Beobachtungen, zunächst an Kindern, angestellt werden, wenn Männer der Wissenschaft vorher die Fragen stellten und die Methoden der Beobachtung angäben.

Wenn schon Gesellschaften zu meteorologischen Beobachtungen, zu solchen über die Zeit des Erscheinens der Pflanzen in verschiedenen Gegenden, über die Gewohnheiten der Hausthiere, des Wildes, der Vögel u. s. w. zusammengetreten sind und dabei sich der Hilfe der Lehrer bedienen, so ließen sich mit Hilfe der Lehrer anthropologische Daten noch viel leichter herausstellen, wenn es auch nur bezüglich der Verschiedenartigkeit der Erscheinungen bei den verschiedenen deutschen Volksstämmen geschehen sollte. Ich denke mir, daß durch einfache Messungen der Körperverhältnisse und der Gesichtsbildung, wie oben über Stimmgebung angedeutet wurde, sich schon Ergebnisse über die Thätigkeit und Leistungsfähigkeit der Organe ableiten ließen. Nur kommt Alles darauf an, daß ein Gelehrter, wie Sie, geehrter Herr, sich von dem Nutzen solcher gemeinsamen Beobachtungen an dem lebenden Menschen überzeuge, und daß er, dem der Stand der Wissenschaft ganz bekannt, der in Rede stehende Stoff ganz eigen ist, einige Stunden zu erübrigen suche, um die nöthige Reihe Fragen aufzustellen und die beste Methode der Beobachtungen vorzuschreiben.

Wir bleibt, obchon ich erst 58 Jahre alt [es war dies also vor länger als 10 Jahren geschehen], wahrscheinlich nicht mehr viel Leben übrig, aber ich kann nicht ruhen, bis ich diesen Gedanken an den rechten Mann und theilweise zur Ausführung gebracht. Sollten Sie wider mein Erwarten auf meinen Vorschlag nicht eingehen, so muß ich mich an einen Andern wenden und so lange herumfragen, bis ich Jemand treffe, der mich hört und erhört. Glauben Sie nicht, daß durch dergleichen Arbeiten der Düffel, den man den Schullehrern, nicht immer mit Recht, vormirft, Nahrung erhalte. Im Gegentheil möchte mit der Erhebung, welche eine gemeinsame Arbeit für die Wissenschaft den Arbeitern, wären es auch nur Handlanger, verleiht, zugleich Bescheidenheit den Arbeitenden kommen, weil Männer, welche das Seminar etwa für eine Hochschule hielten, durch die neuen Beobachtungen einsehen müßten, wie viel unentdeckte Seiten noch die Natur des Menschen, ihres eigentlichen Arbeitsfeldes, besißt. Sie würden mehr als zuvor die Männer der Wissenschaft ehren und dabei begreifen lernen, auf welche Weise man sich durch geistige, Allen zu Gute kommende Beschäftigung über den Schlamm erhebt. Ich kenne sehr viele und dabei tüchtige Lehrer und weiß, mit welcher Begierde viele unter denselben sich bei solchen Arbeiten betheiligen würden. Zugleich würde dieses genauere Erkennen der in den verschiedensten Individuen auftretenden Menschennatur die Lehrer bei